Zur Entstehung des rechtsphilosophischen Universalismus im japanischen Strafrecht

HONDA Minoru*

1. Die Verhältnisse der Zeit

In seinem Werk *Shōwa shisōshi* (Geschichte des Denkens der Shōwa-Zeit)¹⁾ verfolgt Ikuo Arakawa zu Beginn des ersten Kapitels „Das Tennō-System und das Proletariat“²⁾ detailliert den Prozess, welcher zu dem von Eitarō Noro im Vorwort zu *Nihon shihon shugi hattatsushi*, (Geschichte der Entwicklung des Kapitalismus in Japan, 1930) prophezeiten „Großen Untergang“ führte, der mit dem Scheitern der Arbeiterrevolution und dem Zusammenbruch der Parteiorganisation endete, und „dunkle Schatten“ auf den Geist der Intellektuellen jener Zeit warf.³⁾

Obwohl nach dem Ersten Weltkrieg vor allem im europäischen Kapitalismus eine Verschlechterung der Produktionsstandards während der Hochphase der Revolutionsbewegungen in Russland und der Weimarer Republik zunächst unvermeidlich gewesen sei, hatte Noro aufgezeigt, dass zufolge in der zweiten Phase dieser Entwicklung sich die Zustände wieder auf das vor dem Krieg herrschende Niveau erholt hatte und dass gerade zu der Zeit, als man diese Zustände in einer dritten Phase zu überwinden gedachte, im Zuge des rasanten Fortschreitens der Kartellisierung und Trustbildung sowie einer Verschärfung der kapitalistischen Rationalisierung die Weiterentwicklung der Produktionsstandards vor allem durch die gestiegenen Arbeitslosenzahlen sowie durch eine Verschlechterung der Lebensstandards der Arbeiter ermöglicht wurde. Die Steigerung der kapitalistischen Produktionskraft, welche nur erreicht werden konnte, weil Arbeiter ihr Leben und ihre Rechte aufgaben, müsse Noro zufolge letzten Endes zum Zusammenbruch der gesellschaftlichen Produktionskraft führen, und die Entwicklung der Produktionskraft der Arbeit hemmen, wodurch die kapitalistische Wirtschaft selbst ins Stocken gerate. Zwar trage der globale Kapitalismus einen erbitterten Kampf aus, um sich von diesen widersprüchlichen Strukturen zu lösen; dies werde letztendlich jedoch zu einem

* Professor, College of Law, Ritsumeikan University.

1) Shōwa-Ära: 1926-1989.

2) *Tennō* ist die offizielle Bezeichnung für den japanischen Kaiser. Der Begriff *Tennō-sei* (Tennō-System) wurde offenbar erstmals von Mitgliedern der Kommunistischen Partei Japans gebraucht, um das System der kaiserlichen Herrschaft im modernen Japan zu bezeichnen.

3) Ikuo Arakawa, *Shōwa shisōshi – Kuraku kagayakeru 1930 nendai* [Geschichte des Denkens der Shōwa-Zeit. Die dunkel schimmernden 1930er] (1989) S. 4ff.

imperialistischen Wettrennen um die Neuaufteilung der Kolonien führen, welcher auf die Ausweitung der Märkte, die Monopolisierung und Nutzung von Rohstoffen, die Vergrößerung der Einflussgebiete für Kapitalexport und Investitionen usw. abzielt. Selbst wenn eine Eskalation durch Verhandlungen in den internationalen Organen hinausgezögert werden kann, stelle dies nur eine vorübergehende Entwicklung dar, und der Kampf zwischen den imperialistischen Mächten werde sich zu einem imperialen Krieg ausweiten, einer ausweglosen militärischen Auseinandersetzung, in der keine Einigung mehr möglich wäre. Zur selben Zeit würden mit dem Aufkommen revolutionsartiger Arbeiter- und Bauernaufstände in den imperialistischen Staaten, welche den imperialen Krieg ablehnen, und mit der Ausbreitung von Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonien weitere konfliktreiche Krisen entstehen. Ausgehend von dieser Analyse der damaligen Situation des globalen Kapitalismus schrieb Noro, „Ob, wann und in welcher Gestalt eine Zuspitzung dieser Auseinandersetzungen zur großen Katastrophe führen wird, das hängt lediglich von dem Heranreifen einer einzigen subjektiven Bedingung ab“. Er erklärte eine selbstbestimmte und organisierte Stärkung der Revolutionsfähigkeit in Japan zur dringendsten Aufgabe der Zeit und trat selbst in die Kommunistische Partei Japans ein, wo er sich voll und ganz der Revolutionsbewegung widmete.

Im Mai 1932 stellte das Europäische Büro des Exekutivkomitees der Komintern seine „Thesen über die Situation in Japan und die Mission der Kommunistischen Partei Japans“ (kurz *32-nen tēze*) vor, welche im Juli desselben Jahres in der illegalen Parteizeitung *Akahata* (Rote Flagge) veröffentlicht wurden. In den Thesen von 1932 wird darauf hingewiesen, dass auf dem Weg zur Diktatur des Proletariats in Japan die strategische Aufgabe liege, die „ungewöhnlich starken Elemente des Feudalismus“ zu beseitigen, und dass aus diesem Grunde die Stufe bürgerlich-demokratischen Revolution, welche diese Aufgabe erfolgreich umsetze, unumgänglich sei. Jene feudalistischen Elemente finden sich Noro zufolge im totalitären Tennō-System, welches auf der Klasse der parasitären, halbfeudalistischen Grundbesitzer sowie der der habgierigen Kapitaleigner aufgebaut sei, und in dem man ein festes und beständiges Bündnis mit deren Anführern geknüpft hatte. Als erste Aufgabe der Revolution in Japan wird der Sturz des Tennō-Systems genannt, welches das stabile Rückgrat der kapitalistischen, halbfeudalistischen Ausbeutung bildete und von der Gesamtheit der staatlichen Organe unterstützt wurde. Die jungen Revolutionäre, die mit den Thesen von 1932 einen Theorienrüstung untereinander verstärkten, setzten sich als Gegner eines imperialistischen Krieges das Ziel, diesen in einen innerstaatlichen Bürgerkrieg umzuwandeln, um das von den Kapitalisten und halbfeudalistischen Grundbesitzern getragene Tennō-System zu stürzen. Dabei folgten sie Parolen wie „Für die Errichtung einer sowjetischen Arbeiter- und Bauernregierung“ und riefen dazu auf, sich für den Kampf gegen die demokratischen revolutionären Kräfte zu versammeln, wobei sie sich selbst für diese Doktrin aufopferteten.

Als Noro im Februar 1933 aus dem Untergrund aktiv zu werden begann, wurde Takiji

Kobayashi, Autor von *Kani Kōsen* (dt. *Das Fabrikschiff*) oder *Tō Seikatsusha* (engl. *Life of a Party Member*) und Generalsekretär des Japanischen Proletarischen Schriftstellerbundes NALP,⁴⁾ der ebenfalls untergetaucht war, wegen des Verdachts des Verstoßes gegen das Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit (*Chian iji hō*)⁵⁾ durch die *Tokkō*-Polizei Einheit⁶⁾ von Tōkyō-Tsukiji verhaftet und verstarb nach dreistündiger Folter und grauenhafter Lynchjustiz. Takijis Oberschenkel waren „schrecklich verfärbt, als hätte man sie mit Tusche und roter Tinte bemalt“ und „waren auf das Doppelte ihrer normalen Größe angeschwollen“. Im November kam es ausgelöst durch den „Ōmori-Gang-Fall“⁷⁾ zu einer Massenverhaftung, bei der die Zentrale der Kommunistischen Partei Japans sowie 1500 weitere beteiligte Personen festgenommen wurden, wodurch die Partei in einen Zustand des Chaos gestürzt wurde. Yoshimichi Iwata, ein Mitglied der Parteizentrale, wurde ebenso wie Takiji Opfer einer gnadenlosen Folter. An seinen Kniegelenken waren Spuren von Gewalteinwirkung durch eine Eisenkette zu erkennen, und seine Brust- und Oberschenkelregion waren angeschwollen und dunkelviolettfärbt. Um die langsam in sich zusammenstürzende Partei sowie die Kommunistische Bewegung wiederzubeleben, richtete Noro mit weiteren jungen Funktionären ein Zentralkomitee ein und wurde selbst dessen Vorsitzender. Im selben Monat jedoch wurde er verhaftet, woraufhin er im Februar 1934, nachdem er in verschiedenen Polizeirevieren von einer Zelle in die nächste gewandert war, in der Polizeidienststelle in Shinagawa starb.

Um den von Noro prophezeiten „Großen Untergang“ mit Hilfe einer Arbeiterrevolution abzuwenden, sei ihnen keine andere Wahl geblieben, als die entsetzlichen Qualen durch Terror und Lynchjustiz der Behörden über sich ergehen zu lassen und sich dem Tod zu stellen. Als bekannt wurde, dass jene Männer Terror und Lynchjustiz unbeirrt über sich ergehen ließen und schließlich ihr Leben gaben, um die Wissenschaftlichkeit ihrer Theorien und die Gesetzmäßigkeit ihrer Ideen zu beweisen, habe eine Flamme des Widerstandes und der Befreiung, die sie trotz alledem hatten entzünden können, als absolutes und einziges Kriterium zur Bestimmung der Positionen der Intellektuellen dieser Zeit gedient. Arakawa zufolge barg diese Flamme die Ästhetik einer hingebungsvollen Selbstaufopferung für jene Ideen in sich. Den Intellektuellen, die den Geistesströmungen dieser unsicheren Zeit⁸⁾

4) NALP: Japanische Abteilung der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller

5) *Chian iji hō*: Das sogenannte Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit wurde im April 1925 erlassen und beinhaltete eine Reihe von Gesetzen, die vor allem auf die Unterdrückung politisch Andersdenkender und systemkritischer Gruppierungen abzielten.

6) Abkürzung für *Tokubetsu tōkō keisatsu*, dt. etwa „Spezielle Höhere Polizei“

7) Der sog. *Ōmori gyangu jiken* (auch *Sekishoku gyangu jiken* oder *Akairo gyangu jiken*) ereignete sich am 6. Oktober 1932 im Bezirk Ōmori (heute Bezirk Ōta) in Tōkyō. Dabei begangen Mitglieder der Kommunistischen Partei Japans auf eigene Faust einen Bankraub, woraufhin das Ansehen der Partei stark sank. Im Zuge dessen fand eine verstärkte organisierte Verfolgung von Anhängern der Kommunistischen Partei statt.

8) In dem im Jahr 1933 von Kiyoshi Miki verfassten Aufsatz „Fuan no shisō to sono chōkoku“ [Das Denken der Unsicherheit und seine Überwindung], in: *Miki Kiyoshi chosakushū* [Kiyoshi Miki: ↗

anhangen, sei sie jedoch offenbar ein wenig zu schön erschienen. Als sich im Schatten dieser schönen Flamme die eigene hässliche Gestalt zeigte, seien sie der eigenen Hässlichkeit mit Abscheu begegnet und verfluchten nun die Schönheit der Flamme. Diese die Hässlichkeit verabscheuende Schönheit habe sie in Verzweiflung gestürzt, und die Hässlichkeit, welche die Schönheit verfluchte, sie dazu gebracht, jene Hässlichkeit schließlich in sich selbst aufzunehmen. „Hässlichkeit und Schönheit waren jeweils von solch einer Intensität, dass sie sich kaum voneinander unterschieden“, so Arakawa. Der „dunkle Schatten“, der sich ihm zufolge auf den Geiste der Intellektuellen legte, war der Schatten jener Flamme der Ästhetik. Gleichzeitig zeigte sich hierin, so Arakawa, die „blaue Flamme einer dunklen Leidenschaft, die die Dringlichkeit einer ‚Neugestaltung‘ in irgendeiner Form voraussah“. Nachdem die von Noro im Kampf gegen die Realität des „Großen Untergangs“ entzündete Flamme des Widerstandes und der Befreiung nach der gescheiterten Arbeiterrevolution und des Untergangs der Parteiorganisation erloschen war, seien nun die Intellektuellen der Zeit darangegangen, jene „blaue Flamme einer dunklen Leidenschaft“ in einer anderen Form aufflammen zu lassen.

2. Das Grabmal der Vernunft

Nach dem Ersten Weltkrieg wehrte sich der globale Kapitalismus gegen das Aufbegehren sozialistischer Bewegungen wie der Russischen Revolution, indem er die Produktionsstandards wieder auf das Niveau vor dem Krieg brachte (zweite Phase) und durch die Kartellisierung und Bildung von Trusten sowie einer Verstärkung der kapitalistischen Rationalisierung das Niveau noch weiter überschritt (dritte Phase). Jedoch wütete zu dieser Zeit ein Unrecht, welches in der Verkleidung des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und mit Hilfe der Macht einer polizeilichen Willkürherrschaft Opfer wie Takiji, Iwata und Noro forderte. Anhand der im *Gesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit* enthaltenen Bestimmungen lässt sich ein Rechtsdenken erkennen, welches der dritten Phase des japanischen Kapitalismus entspricht. Somit wurde auch die Theorie vom richtigen Recht,⁹⁾ die sich dem entgegenstellte, Opfer ebendieses Gesetzes. Unter der Überschrift „Grabmal der Vernunft“ führt Arakawa zwei Ereignisse vom Mai und Juni des Jahres 1933 an, welche tiefen Schrecken verbreitet hatten. Es handelt sich hierbei erstens um den Takigawa-Zwischenfall an der Kyōto-Universität und zweitens die von zwei Mitgliedern der Parteiführung der Kommunistischen Partei Japans, Manabu Sano und Sadachika Nabeyama, verfasste „Mitteilung an unsere mitangeklagten Genossen“ (*Kyōdō hikokunin dōshi ni tsuguru sho*; die sogenannte

↘ [Gesammelte Schriften] Bd. 13 (1950) S. 133ff. wird die „Unsicherheit“ beschrieben, von welcher die Gelehrten der Zeit befallen waren.

9) Hier ist der von der Kant'schen Philosophie beeinflusste Gedanke vom „richtigen Recht“ nach Rudolf Stammler gemeint; jp. *seihō*.

„Umkehrerklärung“).¹⁰⁾

2.1 Systemkritische Strafrechtswissenschaft

Wie bereits bekannt ist, lassen sich in den um 1930 entstandenen Schriften des Strafrechtlers Yukioki Takigawa einige durch den Marxismus beeinflusste Darstellungen finden.¹¹⁾ Laut Takigawa resultierten alle in einer kapitalistischen Gesellschaft begangenen wesentlichen Eigentumsdelikte aus Armut, Arbeitslosigkeit und unsicheren Lebensverhältnissen, und die Ursachen hierfür seien in der Irrationalität des Gesellschaftssystems zu suchen. In einer kapitalistischen Gesellschaft stehen sich demnach zwei Parteien gegenüber: auf der einen Seite die Arbeiterklasse, die ihre Arbeitskraft verkauft und ansonsten über keinerlei Absicherungen verfügt, und auf der anderen Seite die Klasse der Kapitaleigner, die diese Arbeitskraft kauft und dabei einen Mehrwert erwirtschaftet, wodurch ein erbitterter Klassenkampf entfacht werde. Durch die Kraft eines Volkszugehörigkeit und Staatsgrenzen überschreitenden Zusammenschlusses habe die Arbeiterklasse versucht, sich aus den Fesseln der Kapitaleigner zu befreien; allerdings seien all diejenigen die Interessen der Arbeiterklasse schützenden Aussagen und Handlungen als rechtswidrig anzusehen, sobald sie gegen die bestehende Rechtsordnung einer Gesellschaft verstießen, und somit als Verbrechen zu ahnden. Zwischen den Interessen der Klasse der Kapitaleigner, die den derzeitigen Zustand des gesellschaftlichen Gefüges beizubehalten gedachte, und den Interessen der Arbeiterklasse, die sich selbst durch den Umsturz ebendieses Gefüges zu befreien versuchte, stehe das Strafrecht. Hierbei handele es sich zwar um ein konservatives Gesetz, dessen Anwendung von Seiten der Klasse der Kapitaleigner erfolge, das aber trotzdem, oder vielmehr aus genau diesem Grund, ein Gesetz sein müsse, das als „magna charta des Verbrechers“ auszulegen und anzuwenden sei. Basierend auf diesem grundsätzlichen Verständnis von einem Klassensystem in einem kapitalistischen Strafgesetz erklärte Takigawa, dass in der realen kapitalistischen Gesellschaft, in der sich zwei Klassen gegenüberstünden, das Gesetzlichkeitsprinzip sowie die Vergeltungstheorie genauer in Augenschein genommen werden müssten. Des Weiteren war er der Ansicht, dass aufgrund der vagen Formulierung der Tatbestände im Wortlaut des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit in vielen Fällen kein eindeutiges Urteil darüber gefällt werden könne, ob es sich dabei tatsächlich um ein Verbrechen handele. Takigawa argumentierte darüber hinaus, dass die Erziehungspraxis einer harten Bestrafung aller den *Kokutai*¹²⁾ und

10) Arakawa (Fn. 3), S. 70ff.

11) Zu Takigawas Strafrechtslehre siehe genauer Ken'ichi Nakayama, *Keihō no kihon shisō* [Grundgedanken des Strafrechts] (1979) S. 80ff. sowie Ken Naitō, *Keihō riron no shiteki tenkai* [Zur historischen Entwicklung der Strafrechtstheorie] (2007) S. 284ff. Hinsichtlich des Takigawa-Zwischenfalls vgl. Takayoshi Matsuo, *Takigawa jiken* [Der Takigawa-Zwischenfall] (2005).

12) *Kokutai* : wörtl. „Staatskörper“. Dieser Begriff wurde vor allem in der Zeit ab Ende des 19. Jh. bis zum Zweiten Weltkrieg als wesentlicher Bestandteil der Herrschaftsideologie des jap. Kaiserreiches genutzt und bezeichnet in diesem Zusammenhang die bildliche Vorstellung des Staates als einer Art ↗

das System des Privateigentums ablehnenden Überzeugungstäter nichts anderes sei als eine Abkehr von der Strafrechtstheorie an sich und stattdessen für diese Täter eine „Inhaftierung“ (Gefängnisstrafe) als Ehrenstrafe angemessen sei.

Ähnliche Gedanken, wie sie in dieser Art systemkritischer Strafrechtstheorie zu finden sind, wurden auch von Seiichirō Ono vertreten.¹³⁾ Ab Ende der 1920er bis Anfang der 1930er Jahre formulierte Ono unter dem Einfluss buddhistischer Lehren und des Neukantianismus, insbesondere der Kulturphilosophie der Südwestdeutschen Schule, eine Strafrechtslehre auf der Grundlage einer „kulturalistischen Gerechtigkeitsanschauung“. Sein Verdienst besteht hierbei darin, dass er die Tatbestandslehre berücksichtigte und auf diese Weise das Fundament der objektivistischen Lehre vom Verbrechenaufbau festigte; vor allem aber wandte er sich damit gegen den Subjektivismus, der zu dieser Zeit gerade seinen Höhepunkt erreichte. Dies war insofern von großer Bedeutung, als dass Ono sich damit gegen die Anwendung des Rechts im Sinne einer Ausweitung der Strafgewalt der Exekutive und für den Schutz der Freiheit der Bürger aussprach, wofür seine Arbeit noch immer sehr hoch geschätzt wird. Am Gesetz zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit beispielsweise übt Ono zwar nicht unmittelbar Kritik, jedoch gibt es einige interessante Darstellungen, die vermuten lassen, dass er sich der allgemeinen Tendenz in der derzeitigen Strafrechtstheorie und der strafrechtlichen Praxis bewusst war. So schrieb er in „Keihō sōsoku sōan ni okeru misui-han oyobi funō-han“ („Der strafbare Versuch und der untaugliche Versuch in den Allgemeinen Bestimmungen des Strafrechtsentwurfs“) (1933),¹⁴⁾ die subjektivistische Vorstellung, nicht nur der Versuch, sondern auch die Vorbereitung und Verschwörung zu einer Tat müsse bestraft und somit der untaugliche Versuch ebenso wie der strafbare Versuch geahndet werden, entspringe der „Ideologie eines staatlichen Absolutismus“. Ono zufolge finde hiermit „eine Rückkehr zu den polizeistaatsähnlichen rechtlichen Zuständen des 18. Jahrhunderts“ statt, und es sei „in Bezug auf das heutige Strafrecht womöglich damit zu rechnen, dass dies die totale Herrschaft des Finanzkapitalismus und der imperialistischen Staatsmacht zur Folge haben könnte“. Zu dieser kritischen Einschätzung auf der Grundlage eines realistischen Geschichtsverständnisses gelangte Ono ausgehend von seiner „kulturalistischen Gerechtigkeitsanschauung“ und der Idee einer „kulturellen Gemeinschaft“, welche er dem derzeit existierenden imperialistischen Staat gegenüberstellte. Aus diesem Grund konnte er schlussfolgern, dass in jeder beherrschenden Gesellschaft, welche sich in den wirtschaft-

↘ Familie (oder Organismus) mit dem Kaiser an der Spitze, der den Kopf des Körpers darstellt.

13) Zu Seiichirō Onos Strafrechtslehre vgl. die Darstellungen bei Nakayama (Fn. 11) S. 52ff.; Naitō (Fn. 11) S. 284ff.; Kōichi Miyazawa, „Ono Seiichirō no keihō riron“ [Die Strafrechtstheorie Seiichirō Onos], in: Tsuneo Kikkawa/Ken Naitō/Ken'ichi Nakayama/Toshiki Odanaka/Makoto Mitsui (Hg.), *Keihō rironshi no sōgōteki kenkyū* [Allgemeine Studien zur Geschichte der Strafrechtstheorie] (1994) S. 475ff.

14) Seiichirō Ono, „Keihō sōsoku sōan ni okeru misuihan oyobi funō-han“ [Der strafbare Versuch und der untaugliche Versuch in den allgemeinen Bestimmungen des Strafrechtsentwurfs], in: Ders., *Hanzai kōsei yōken no riron* [Theorie des Straftatbestands] (1953) S. 277ff.

lichen und kulturellen Machtverhältnisse widerspiegeln, d. h. in der realen Klassengesellschaft, in der die Herrschaft über die Arbeiterklasse durch die Klasse der Kapitaleigner durchgesetzt wurde, Einschränkungen zugunsten der „Kultur“ stattfinden und deshalb die Freiheit der Individuen und der beherrschten Klasse vor der Strafgewalt des Staates geschützt werden müssten. An dieser Stelle lässt sich deutlich der Einfluss des neukantianischen Begriffs der Wertrelativität in Onos Strafrechtslehre erkennen. In diesem Sinne war es für Onos Strafrechtslehre ebenso wie für die Takigawas äußerst schwierig, angesichts des unrechtmäßigen Rechts der dritten Phase des japanischen Kapitalismus zu bestehen. Darüber hinaus bemühte sich das japanische Kultusministerium (*Monbushō*) aus ebendiesem Grund, systemkritische Strafrechtslehren im Keim zu ersticken. Letztlich war es jedoch nur Takigawa, der durch das *Monbushō* mit einer Rücktrittsforderung konfrontiert und der Universität verwiesen wurde.

2.2 Die Hintergründe der „Umkehr“

Nachdem Sano und Nabeyama im Zuge des Vorfalles vom 16. April 1929 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt und inhaftiert worden waren, veröffentlichten sie ihre „Umkehr“-Erklärung; aufgrund der darin enthaltenen Selbstkritik der die Arbeiter und Bauern der Zeit repräsentierenden Anführer zog sie solch heftige Reaktionen nach sich, dass damit fast eine Lawine der „Umkehr“ ausgelöst wurde. Weniger als einen Monat nach Bekanntmachung der „Umkehr“-Erklärung verkündeten auch die inhaftierten Parteivorsitzenden Sadaki Takahashi, Shirō Mitamura und Katsuo Nakao ihre „Umkehr“, und die Kommunistische Bewegung befand sich nun in einer äußerst prekären Situation, die zu überwinden ihnen nunmehr nur schwer möglich war.

Die sogenannte „Umkehr“-Erklärung bestand aus zwei Punkten. Zum Einen beinhaltete sie die Abkehr von der bürokratischen und sektenhaften Führung der Komintern. Dies stellte eine Reaktion auf die Verabsolutierung der Komintern und der Sowjetunion sowie auf die Dogmatisierung der so entstandenen Programmlinien dar. Als man um 1930 innerhalb der Kommunistischen Partei der Sowjetunion das stalinistische System etablierte, sei die Komintern bereits nicht mehr Führungsorgan der internationalen Arbeiterbewegung und der Weltrevolution gewesen; stattdessen sei sie eine Organisation im Dienste der gesamten Sowjetunion geworden. Aus diesem Grund hielten es Sano und Nabeyama für notwendig, ihre Verbindungen zur Komintern abzubrechen und erklärten, auf der Grundlage der eigenen zehnjährigen Erfahrung und Tradition den Weg zu einem Ein-Staat-Sozialismus beschreiten zu wollen. Hierin lag eines der wahren Motive, die durch die später von der Geschichtsforschung offengelegten Erfahrungen und Gemütszustände der Betroffenen bestätigt wurde. Ein weiterer Punkt bestand in der Hinwendung zum Tennō-System, das in den Thesen von 1932 noch als „feudalistisches Element“ bezeichnet wurde, welches es durch eine bürgerlich-demokratische Revolution in Japan umzustürzen gelte. Japanische Kommunisten müssten zunächst einmal die in breiten Schichten der

Bevölkerung vorhandene gesellschaftliche Empfindung begreifen, nach der das Kaiserhaus den Kern der Einigkeit des japanischen Volkes bilde. In ihrem blinden Glauben an den durch die Komintern verkündeten abstrakten und leeren Weg der Revolution war es ihnen nicht möglich, sich in die Herzen der Bevölkerung einzufühlen und so müsse man sich aufrichtig eingestehen, dass sich die Bevölkerung von ihnen entfernt habe. Da man als Kommunist auch Teil der Bevölkerung sei, sei die Verwirklichung eines Ein-Staat-Sozialismus in Japan nicht möglich, solange er nicht dieselben Gefühle teile und sein eigene Körper und Geist nicht mit dem der Bevölkerung übereinstimme. Der sogenannte imperialistische Krieg könne und müsse in einen Fortschrittskrieg von welthistorischer Bedeutung verwandelt werden, welcher das Arbeitervolk der rückständigen asiatischen Länder von den amerikanischen und europäischen imperialistischen Staaten befreit. Schließlich heißt es, es gelte nun, Japan, Taiwan und Korea in einem Block zusammenzufassen und einen Ein-Staat-Sozialismus zu errichten, um daraufhin in ein Bündnis mit China, das nun eine Volksregierung besaß, zu treten und eine große sozialistische Bundesrepublik zu bilden. Dies sollte in Zukunft zur Errichtung eines einzigen gigantischen sozialistischen Staates führen, welcher auch die Mandschurei und China einschließen solle. Sano und Nabeyama räumten ein, ihre Parolen gegen den imperialistischen Krieg, ihr Programm zum Sturz des Tennō-Systems sowie ihre politischen Forderungen nach der Befreiung der asiatischen Kolonien seien ein Fehler gewesen, und kehrten der Kommunistischen Bewegung damit den Rücken.¹⁵⁾

Mehr noch als die Beurteilung des Führungsstils der Komintern in der oben dargestellten „Umkehr“-Erklärung ist die darin ersichtliche Hinwendung zum Tennō-System von wesentlicher Bedeutung: Man trennte sich lediglich von derjenigen Bewegung, die zur japanischen Abteilung der Komintern gehörte. Umso mehr hielt man nun an einem Weg der Revolution hin zu einem Ein-Staat-Sozialismus nach den eigenen Vorstellungen fest, und die Ablehnung gegenüber einem durch Privateigentum bestimmten System war weitgehend ungebrochen. Somit muss diese Hinwendung zum Tennō-System für die Mitglieder der Kommunistischen Partei sowie für die Intellektuellen der Zeit ein großer Schock gewesen sein. Eine solche Umkehr kann sicher ernst gemeint, aber selbstverständlich auch nur vorgeschoben sein. Unter den „Umkehrern“ gab es höchstwahrscheinlich auch einige, die in einer Art Notsituation, in der man sich vor der drohenden Gefahr für das eigene Leben zu schützen versuchte, die Rückkehr zum Tennō-System schwuren. Aber unabhängig davon, ob sie tatsächlich meinten, was sie sagten, mussten sie eine logische Erklärung für ihren Sinneswandel finden. Die Betroffenen hatten in erster Linie die in Europa entwickelten Wissenschaften studiert und diese als Orientierung für ihr eigenes Weltbild genutzt. Als intelligente Menschen, die sich fest

15) Hier wurde sich auf die von Manabu Sano und Sadachika Nabeyama verfasste Schrift „Kyōdō hikokunin dōshi ni tsuguru sho“ [Mitteilung an unsere mitangeklagten Genossen] bezogen, die vollständig unter www.marino.ne.jp abrufbar ist.

entschlossen der Revolutionsbewegung gewidmet hatten, hätten sie sich sicherlich nicht mit einer spontan ersonnenen, bequemen Erklärung für ihre „Umkehr“ zufrieden gegeben. Ob es sich nun um eine Annäherung an das Wahre, Gute und Schöne oder aber um eine Rückkehr zum Falschen, Schlechten und Hässlichen handelte, in jedem Fall bedurfte es hierbei reiflicher Überlegung. Die Frage nach der Art und Weise, wie die Umkehrer, allen voran Sano und Nabeyama, durch wiederholte Reflexion schließlich zur Einsicht gelangten, ist überaus interessant. Es bestand eine starke Faszination mit der Ideologie des Tennō-Systems, die nicht einfach mit Irrationalität erklärt werden konnte, und sicherlich lag ihnen auch daran, die eigene Leichtfertigkeit einer kritischen Prüfung zu unterziehen, mit der sie bis dahin westliches Aufklärungsdenken oder sozialistisches Gedankengut nur in der Theorie gepredigt hatten, ohne dabei jemals aus der Bedeutung der Geschichte des Tennō-Systems zu lernen. Als denkender Mensch hatte man sich dem Tennō-System als realer Gegebenheit wohl oder übel zu stellen. Es schien, als hätten Kulturalismus und Liberalismus, von denen man sagte, dass sie sich in die Welt der Ideen und Theorien flüchteten, um von dort aus die Realität zu beurteilen, längst an Gültigkeit verloren.¹⁶⁾ Stattdessen fragte man nun nach „Entscheidungen“, nach „Entwürfen“. Solange man nicht die Realität betrachtete und sich diese als Rahmen für das eigene Denken setzte, waren selbstständige gedankliche Leistungen nicht zu erwarten. Wie der Literaturkritiker Hideaki Oketani argumentiert,¹⁷⁾ waren die Kommunisten der Shōwa-Zeit aus dem Antrieb heraus, die Grenzen des modernen Europas zu überwinden, fanatische Anhänger des russischen Kommunismus geworden. Nach dem Zusammenbruch der Kommunistischen Bewegung aber verwandelte sich diese Motivation wieder in etwas Japanisches und begann sich zu manifestieren. „Die blaue Flamme einer dunklen Leidenschaft“ kehrte so zum Tennō-System zurück, indem sie wieder zu etwas Japanischem wurde, und begann in dem Moment zu brennen, als man das Japanische zum Rahmen seines Denkens machte.

16) Jun Tosaka weist in *Nihon ideorogī ron* [Zur Ideologie in Japan] (1935) S. 25ff. darauf hin, dass im Japan der 1930er Jahre eine „hermeneutische Philosophie“ als eine Ausprägung des „liberalistischen Denkens“ vorherrschend war, welche nicht durch die Analyse der vorhandenen Dinge zu einem Schluss über deren Wesen kam, sondern lediglich die „Bedeutung“ der Dinge interpretierte. Dabei ließ man es so aussehen, als diskutiere man reale Fragestellungen, während man in Wirklichkeit nur über die an eine Vorstellung angeschlossene „Bedeutung“ sprach, und darüber hinaus die Wurzeln dessen in der „Geschichte“ oder in den „Klassikern“ suchte. Um die „Kategorien, die nur zu der Zeit während der die Klassiker entstanden galten“ in die Gegenwart zu übertragen, müsse „jene Wirklichkeit, die die gegenwärtige wirkliche Welt in sich trägt, verschwinden, und stattdessen entfaltet sich eine Welt, wie sie in den Klassikern behandelt wird“. Indem er die theoretischen Besonderheiten dieses Denkens vorstellt, weist Tosaka darauf hin, dass diese Flucht in die Welt der Ideen und Vorstellungen letztendlich zum Nipponismus führen müsse.

17) Hideaki Oketani, *Shōwa seishin-shi* [Geistesgeschichte der Shōwa-Zeit] (1996) S. 18.

3. Die „Umkehr“ in der Rechtswissenschaft

In dem in Band 11 von *Kōza. Nihon kindai hōshi hattatsushi* (Vorlesungen über die Geschichte der Entwicklung des modernen japanischen Rechts) enthaltenen Kapitel „Geschichte der Strafrechtsrechtswissenschaft (Disziplingeschichte)“ (1967) teilen Chihiro Saeki und Yoshinobu Kobayashi den Entstehungsprozess des modernen japanischen Strafrechts in vier Phasen auf: die Phase der Vorbereitung des Rechtssystems; die Phase der Errichtung des Rechtssystems; die Phase der Reorganisation des Rechtssystems; und schließlich die Phase des Zusammenbruchs des Rechtssystems. Saeki und Kobayashi untersuchen diese Phasen der Reihe nach und nehmen dabei eine Analyse der Inhalte der Bewegung für japanische Rechtsvernunft sowie deren Ausgang in der Phase des Zusammenbruchs vor.¹⁸⁾

3.1 Die japanische Rechtsvernunft in der Phase des Zusammenbruchs

Nach dem „Mandschurei-Zwischenfall“ von 1931¹⁹⁾ beschloss die japanische Regierung den Austritt aus dem Völkerbund. Im weiteren Verlauf weitete sich dies zum Zweiten Chinesisch-Japanischen Krieg²⁰⁾ aus und die japanische Regierung trieb Schritt für Schritt den Beschluss des Nationalen Mobilisierungsgesetzes (*Kokka sōdōin hō*, 1938) sowie den Aufbau einer Kriegsstruktur eines hoch entwickelten Wehrstaats voran. Als Antwort auf diese Entwicklungen nahm das Komitee für die Förderung der japanischen Wissenschaften (*Nihon shogaku shinkō iinkai*) im Jahr 1939 eine Untersuchung der Situation der Rechtswissenschaft auf der Grundlage des „japanischen Geistes“ vor, während das Justizministerium Rechtsreformen entsprechend des „Geistes der Reichsgründung“²¹⁾ plante. 1940 wurde die Forschungsgruppe für japanische Rechtsvernunft (*Nihon hōri kenkyūkai*) ins Leben gerufen, welche es sich zum Ziel machte, „ausgehend von der wahren Bedeutung des *Kokutai* und auf der Grundlage der Gedanken, Empfindungen und

18) Chihiro Saeki und Yoshinobu Kobayashi, „Keihōgakushi (Gakushi)“ [Geschichte des Strafrechts (Fachgeschichte)], in: Nobushige Ukai/Masao Fukushima/Takeyoshi Kawashima/Kiyoaki Tsuji, *Kōza. Nihon kindai hōshi hattatsushi dai-11-kan* [Vorlesungen. Geschichte der Entwicklung der Rechtsgeschichte im modernen Japan, Bd. 11] (1967) 283ff.

19) Auch Mukden-Zwischenfall. Am 18. September 1931 inszenierte das japanische Militär eine Explosion nahe Mukden, für die es Chinesen verantwortlich machte. Der Vorfall führte zur sogenannten Mandschurei-Krise, in deren Folge Japan die Mandschurei einnahm und den Marionettenstaat Manchukuo errichtete. Der Mukden-Zwischenfall gilt als Ausgangspunkt der militärischen Expansion Japans in den 1930ern.

20) Im Original in Anführungszeichen „*Shina jihen*“ („Shina-Zwischenfall“). Es handelt sich hierbei um eine Bezeichnung für den Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg ab 1937, der sich zum Pazifikkrieg ausweitete; *Shina* gilt im Japanischen als abwertender Begriff für China.

21) Der Begriff *chōkoku* (Reichsgründung) bezieht sich vermutlich auf die in den Chroniken *Kojiki* (712) und *Nihon Shoki* (721) enthaltenen Legenden über die alten japanischen Kaiser. Demnach soll der erste Kaiser Jinmu bereits im 7. Jahrhundert v. Chr. geherrscht haben.

Lebensweise des Volkes die japanische Rechtsvernunft zu ergründen, um damit am Aufbau und an der Anwendung eines Neuen Japanischen Rechts mitzuwirken und darüber hinaus einen Beitrag für die Herstellung einer Großostasiatischen Ordnung sowie für die Entwicklung einer globalen Rechtskultur zu leisten“. Diese japanische Rechtsvernunft predigte man unter Verwendung von Begriffen wie dem des japanischen Geistes, dem Geist der Reichsgründung oder der japanischen Moral, jedoch war „deren Gehalt im Allgemeinen schrecklich abstrakt und kaum inhaltlich relevant“. Zu dieser Zeit vertrat Ono in „Die bewusste Entwicklung der japanischen Rechtsvernunft“ (1942) die Ansicht, dass sich das spezifisch japanische Recht in der Art und Weise zeige, wie in Japan in großem Umfang ausländisches Recht rezipiert wurde, insbesondere mit der Übernahme des chinesischen Rechtssystems in der Zeit zwischen der Taihō- und der Yōrō-Ära²²⁾ sowie der Aufnahme westlichen Rechts seit der Meiji-Zeit,²³⁾ und dass sich in dem Prozess der Auswahl und Verarbeitung dieses Rechts japanische Besonderheiten entdecken ließen. Da die Übernahme des Konfuzianismus und des chinesischen Rechtssystems sowie die des indischen Buddhismus Ono zufolge eine wichtige Rolle bei der Bildung des japanischen Volkscharakters gespielt hatten, könne Japan damit die gesamte östliche Welt vertreten, und darüber hinaus entstehe so mit der Aufnahme und Verarbeitung westlicher Kultur und westlichen Denkens seit der Meiji-Zeit allmählich eine globale Kultur, welche Ost und West in sich vereine. Es handele sich hierbei um einen „Prozess der subjektiven und selbstständigen Erschaffung einer Kultur durch die bewusste Entwicklung des japanischen Geistes“, und in diesem Prozess der subjektiven und selbstständigen Erschaffung einer Kultur sei die bewusste Entwicklung von dem japanischen Recht innewohnender, dessen Wesen bestimmender Vernunft und Ratio, d. h. die Entwicklung einer japanischen Rechtsvernunft notwendig. Darüber hinaus behauptet Ono, um diese Vernunft und Ratio begreifen zu können, müsse man sich auf die Erfahrungen der japanischen Rasse, des japanischen Volkes berufen, und gerade aufgrund dieser spezifisch japanischen Erfahrungen sei es möglich, die japanische Geschichte zu verstehen und den der japanischen Geschichte innewohnenden japanischen Geist, kurz die japanische Rechtsvernunft, zu erkennen. Saeki und Kobayashi diskutierten einige weitere Positionen zur japanischen Rechtsvernunft aus verschiedenen Perspektiven, gelangten jedoch zu dem Schluss, dass diese „im Großen und Ganzen nicht mehr [sind] als hochtönende Worte und letztendlich ein klägliches Ergebnis“ präsentierten.²⁴⁾

Dass der imperialistische Invasionskrieg während der 15 Jahre nach dem „Mandschurei-Zwischenfall“ mit der Niederlage des japanischen Imperialismus endete und damit das Rechtssystem, das diesen vor und während des Krieges gestützt hatte, in sich zusammenstürzte, ist eine historische Tatsache. Was genau in diesem Zusammenhang mit

22) Taihō-Ära: 701–704; Yōrō-Ära: 717–724.

23) Meiji-Ära: 1868–1912.

24) Saeki/Kobayashi (Fn. 18), S. 289ff.

einem „kläglichen Ergebnis“ gemeint ist, lässt sich nur durch eine genaue Untersuchung der Art und Weise aufzeigen, in der Saeki und Kobayashi in die Bewegung für japanische Rechtsvernunft involviert waren. Hierbei ist es jedoch notwendig, nicht nur auf die Inhalte und das Ende der japanischen Rechtsvernunft, sondern auch auf die rechtstheoretischen Grundlagen der japanischen Rechtsvernunft einzugehen. Im Falle der Strafrechtslehre Onos beispielsweise wäre die Frage zu klären, welche theoretischen Überlegungen ihn dazu bewegten, sich nach dem Takigawa-Zwischenfall der japanischen Rechtsvernunft zuzuwenden. Onos Strafrechtslehre wandelte sich von einer auf dem Neukantianismus basierenden systemkritischen Lehre zu einer dem System freundlich gesinnten Lehre, die der japanischen Rechtsvernunft entsprach. Insbesondere muss hier danach gefragt werden, welche Überlegungen ihn an diesen Punkt gebracht hatten, und von welcher Art Rechtsdenken er dabei beeinflusst wurde. Aus der Fülle von Schriften, die Ono hinterlassen hat, Hinweise hierauf zu finden, ist nicht einfach. An dieser Stelle genügt zunächst ein Blick auf seine zwischen 1938 und 1939 veröffentlichte Schrift *Hōgaku hyōron* (Juristische Besprechungen).

3.2 Ein Meilenstein für die japanische Rechtsvernunft

Die Schrift *Hōgaku hyōron* besteht aus zwei Bänden und beinhaltet Rezensionen, Aufzeichnungen, Quellenkritiken sowie Kommentare zu Präzedenzfällen, welche Ono zu verschiedenen Anlässen verfasst hatte. Der erste Band von *Hōgaku hyōron* (1938) befasst sich dabei mit dem Strafrecht sowie dem Strafprozessrecht, der zweite Band (1939) behandelt Rechtsphilosophie, Geschichte des Rechtsdenkens sowie kriminologische Themen. Da die in diesen beiden Bänden zusammengestellten Texte in dem Zeitraum ab etwa 1925 bis kurz vor der Publizierung 1938 verfasst wurden, kann mit ihrer Hilfe einen Einblick in den Wandel des Strafrechtsdenkens Onos während dieser Zeit ermöglicht werden. Im jeweiligen Vorwort stellt Ono zusammenfassend seine bisherige Forschungshaltung bezüglich des Strafrechts und des Strafprozessrechts sowie die Bedeutung der Errichtung einer als notwendig erachteten eigenständigen japanischen Rechtsphilosophie dar. Dort finden sich beispielsweise die Worte „ein geltendes Recht als historische und geistige Wirklichkeit“, „ein geltendes Recht, das als Norm den moralischen Geist unseres Volkes offenbart, unsere Kultur schützt und diese sich weiter entfalten lässt“, außerdem „ein konkretes geistiges Recht, das in den Wurzeln der japanischen Verfassung und des japanischen Strafrechts liegt“, oder „das staatliche und völkische menschliche Leben sowie die Natur der Kultur“. Darüber hinaus schreibt Ono: „Gerade jetzt kommt unserem Volk, das seit alters her die östlichen Kulturen in sich vereint und sich die moderne westliche Kultur auf kluge Art und Weise angeeignet hat, die Pflicht zu, eine neue fernöstliche Kultursphäre zu errichten. Es ist der aufrichtige Wunsch des Verfassers, aus der Warte der Rechtswissenschaft einen kleinen Beitrag zu diesem welthistorischen Prozess leisten zu können.“ Weiterhin heißt es, um als Ethik des japanischen Staates sowie

als Staatsrecht funktionieren zu können, „kann die Rechtswissenschaft nicht allein aus den modernen westlichen Lehren der Rechtsphilosophie lernen. Der Grund dafür liegt darin, dass konkrete Staaten und ihr Staatsrecht stets historisch gewachsen sind, durch das Volk bestimmt werden, und zugleich eine kulturelle und geistige Bedeutung besitzen. Es ist unsere Aufgabe, herauszufinden, wo der historische Ursprung hierfür liegt“, und weiter, „Wir müssen uns die Entwicklung des Staates sowie des Rechtsdenkens innerhalb unserer japanischen Kultur- und Geistesgeschichte betrachten und dessen geistige Tradition zu Tage bringen“, auf diese Weise beschreibt Ono seine Forschungsmethode sowie das Ziel, das er letztendlich damit zu erreichen gedachte. Zweifelsohne setzte er hiermit einen Meilenstein für die Hinwendung zur japanischen Rechtsvernunft.

Nicht alle in *Hōgaku hyōron* enthaltenen Abhandlungen allerdings laufen auf eine Hinwendung zur japanischen Rechtsvernunft heraus. Es finden sich ebenso Darstellungen, in denen Ono Kritik an der Vorgehensweise übt, die gegenwärtigen Verhältnisse aus der Welt der Werte und Ideen zu beurteilen. In „Keihō kakuron no taishō oyobi hōhō ni tsuite“ („Über Gegenstand und Methode strafrechtlicher Betrachtungen“) (1925; im Titel zeigt sich in der Formulierung „Gegenstand und Methode“ bereits eine kritische Haltung) heißt es beispielsweise: „Der Gegenstand der Erkenntnis in einer eigenständigen Rechtswissenschaft liegt nicht im Recht als erfahrene Wirklichkeit, also nicht im *seienden Recht* sondern im *sollenden Recht*“, und weiter „Letztendlich ist es der Logik nach ein unverzeihbarer Irrtum, Empirisches und Ideelles miteinander zu vermischen und dessen Erkenntnisgegenstand auf derselben Ebene zu vermuten. [...] erfahrbare Rechtsphänomene dienen allesamt – dem positiven Recht des Staates zum Trotz – lediglich als Anlass zur Entwicklung einer normativen Logik.“²⁵⁾ Ono lag dabei an einer kritischen Bestimmung der rechtmäßigen Bedeutung des geltenden Strafrechts aus der Warte der Werte und Ideen; konkret erkannte er die im geltenden Strafrecht herrschende Dreiteilung der Rechtsgüter²⁶⁾ in ihrem Grundsatz an, bestand jedoch darauf, dass Hausfriedensbruch sowie Geheimnisverrat in „die Interessen des Einzelnen schützende Strafgesetze“ aufzunehmen seien. In „Das Strafrechtssystem der Nationalsozialisten“ (1934), einer Buchkritik zu Karl Siegerts *Grundzüge des Strafrechts im neuen Staate* (1934), verteidigt Ono entgegen der Position des nationalsozialistischen Strafrechts, nach der das nationalsozialistische Weltbild als Ausgangspunkt für die theoretische Entwicklung eines Strafrechts galt, den Wert einer liberalen Rechtsauffassung, wie sie auch dem Allgemeinen Teil des deutschen Strafgesetzbuchs zugrunde lag.²⁷⁾ Zwar sei es zu befürworten, dass der Nationalsozi-

25) Seiichirō Ono, „Keihō kakuron no taishō oyobi hōhō ni tsuite“ [Zu Gegenstand und Methode der besonderen Strafrechtslehre], in: Ders., *Hōgaku hyōron. Jō* [Juristische Besprechungen Bd. 1] (1938) S. 110ff.

26) Gemeint ist die Einteilung in Individualrechtsgüter, gesellschaftliche Rechtsgüter und staatliche Rechtsgüter.

27) Seiichirō Ono, „Nachisu hōgaku no 1-taikei“ [Das nationalsozialistische Strafrechtssystem], in: Ders., *Hōgaku hyōron, jō* [Juristische Besprechungen Bd. 1] (1938) S. 97.

alismus „dem Volk und seiner Kultur“ dienen wolle, jedoch, so bemerkt Ono kritisch, müsse man davon ausgehen, dass „die unter dem Liberalismus entstandenen Begriffe der Allgemeinen Bestimmungen des Strafrechts als Rechtskultur einen beträchtlichen Wert besitzen“. Dass Ono auf diese Weise das Rechtsgütersystem im japanischen Strafrecht nicht als absolut betrachtete und nicht mit den theoretischen Tendenzen des NS-Strafrechts übereinstimmte, rührte davon her, dass er die Situation des Strafrechts in Japan und Deutschland auf der Grundlage von Werten und Ideen, die er sich während seiner Beschäftigung mit der modernen westlichen Kultur angeeignet hatte, von einem objektiven Standpunkt auffasste und sich frei dazu äußern konnte, und ferner, dass es ihm geglückt war, seine während seines Studiums der modernen westlichen Rechtsphilosophie erworbene „kulturalistische Gerechtigkeitsanschauung“ zum theoretischen Ausgangspunkt seiner Strafrechtslehre zu machen. Die Überreste dieses Denkens mussten sich jedoch unweigerlich der Realität stellen, und so begann Ono die Betrachtungsweise des Neukantianismus selbst zu krisieren, der bisher als Rahmen für sein eigenes Denken gedient hatte.

3.3 Von Kant zu Hegel

Der Beginn des Wandels in Onos systemkritischer, im Neukantianismus fußenden Position findet sich im Bereich der Rechtsphilosophie. Dies lässt sich anhand der Lektüre seines Aufsatzes „Hōrigaku to iu go ni tsuite“ (Über den Begriff ‚Rechtsphilosophie‘)²⁸⁾ (1937) feststellen.²⁹⁾ Die Bedeutung der Rechtsphilosophie stellt Ono wie folgt dar. Nach dem Untergang des Deutschen Idealismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts herum waren es der Naturalismus und die Evolutionstheorie, die die Welt des Denkens und der Philosophie beherrschten, und um sich dem entgegenzustellen trat der Neukantianismus in Erscheinung. Im Japan der Taishō-Zeit³⁰⁾ sei die Rechtsphilosophie des Neukantianismus verbreitet worden, jedoch habe man bald laut nach einer „Überwindung des Neukantianismus“ zu rufen begonnen, ohne sich je näher mit dessen Aufbau vertraut gemacht zu haben. Als ein für die neukantianische Rechtsphilosophie konstituierendes Element nennt Ono den „wissenschaftlichen Methodendiskurs“, dessen Verdienst, Rechtswissenschaftler zu einer methodologischen Selbstprüfung gezwungen zu haben, zwar gewürdigt werden müsse, der aber als subjektiv, idealistisch und formallogisch zu bewerten sei. Für die Rechtsphilosophie sei ein „objektives und materielles Verständnis der tatsächlichen gesetzlichen Umstände an sich“ vonnöten. Es handele sich dabei um die juristische Praxis, und die Rechtsphilosophie wiederum sei die Philosophie der juristischen Praxis. Die Praxis sei die Handlung eines Subjekts, etwas Kulturelles, das von Werten und Idealen geleitet

28) Der Begriff *hōrigaku* im Japanischen kann je nach Kontext mit „Rechtswissenschaft“ oder aber mit „Rechtsphilosophie“ übersetzt werden.

29) Seiichirō Ono, „Hōrigaku to iu go ni tsuite“ [Über den Begriff ‚Hōrigaku‘ (etwa: Rechtsphilosophie)], in: Ders., *Hōgaku hyōron, ge* [Juristische Besprechungen Bd. 2] (1939) S. 12ff.

30) Taishō-Ära: 1912-1926.

werde. Demzufolge müsse die Rechtsphilosophie als praktische Philosophie eine Philosophie der Werte und der Kultur sein. Zwar habe die neukantianische Südwestdeutsche Schule eine Philosophie der Werte und der Kultur erschlossen, habe sich dabei jedoch in einer „abstrakten Erkenntnistheorie und Methodenlehre“ erschöpft. Ono forderte daher eine „den konkreten historischen Tatsachen angemessene Theorie der juristischen Praxis“. Diese müsse eine umfassende Einsicht in die Wahrhaftigkeit des menschlichen Lebens und der menschlichen Gesellschaft, welche materiell und zugleich geistig, notwendig und zugleich frei, wirklichkeitsbezogen und zugleich wertebasiert seien, ermöglichen. Dies sei als dialektischer Denkprozess angelegt, für den eine „Erleuchtung“ notwendig sei, die sich aus den eigenen inneren Erfahrungen und der Intuition ergebe. Rechtsphilosophie sei eine Metaphysik der Kultur, welche nach der tiefsten substantiellen Logik der juristischen Praxis als kultureller Handlung strebe.

Hätte Ono am Neukantianismus festgehalten, auf den er sich einst berufen hatte, wären für ihn sicher nicht die „gesetzlichen Umstände an sich“ von Interesse gewesen, sondern vielmehr die Idee davon, wie die rechtlichen Verhältnisse zu sein hätten, und ferner wäre es nicht die „juristische Praxis im Spiegel der konkreteren historischen Umstände“ gewesen, die einer kritischen Theoretisierung unterzogen worden wäre, sondern die Idee der juristischen Praxis in einer „kulturellen Gemeinschaft“. Wenn nun die „gesetzlichen Umstände an sich“ oder die „juristische Praxis im Spiegel der konkreteren historischen Umstände“ zu den „gesetzlichen Verhältnissen eines Polizeistaats aus dem 18. Jahrhundert“ und dessen Praktiken zurückzukehren schienen, hätte er die rechtlichen Umstände und Praktiken sicher scharf kritisiert, welche für ihn „die absolute Herrschaft der politischen Macht des Finanzkapitalismus und Imperialismus“ bedeuteten. Anhand von Onos Ausführungen wird deutlich, dass er die Methodenlehre des Neukantianismus, welche die rechtlichen Verhältnisse und deren Praktiken aus der Welt der Werte und Ideen kritisch betrachtet, als veraltet abgetan hatte. Das bedeutet jedoch nicht, dass Werte und Ideen für die Rechtsphilosophie und die juristische Praxis bedeutungslos geworden wären. Bedeutungslos geworden waren die Werte und Ideen des Subjektivismus, nicht die des Objektivismus. Die Kant'schen subjektiven und apriorischen Ideen wurden gegen Hegels objektive und realistische Ideen ausgetauscht.³¹⁾ Ono maß den hegelianischen objektiven Werten und Ideen großen Wert bei. Als theoretischer Ausgangspunkt diente ihm dabei die hegelianische Philosophie Julius Binders. Binder begann mit seiner Forschung ausgehend von der Stammler'schen Kritik und wurde darüber hinaus von Rickert und Lask beeinflusst, welche der neukantianischen Südwestdeutschen Schule angehörten. Bald darauf aber wandte er sich Hegel zu und wurde so zu einem Vorreiter der Renaissance Hegels in der Rechtsphilosophie. Davon ausgehend entwickelte Ono seine eigene Rechtsphilosophie,

31) Seiichirō Ono, „Hōrigakuteki fuhen shugi“ [Rechtsphilosophischer Universalismus], in: Ders., *Hōgaku hyōron, ge* [Juristische Besprechungen Bd. 2] (1939) S. 42.

und so stellte Binders Position den Ausgangspunkt für Onos Suche nach einer Rechtsphilosophie jenseits des Neukantianismus dar.³²⁾

Ono zufolge war es Stammler gelungen, die dualistische Betrachtungsweise von Tatsache und Wert und Sein und Sollen in der Welt des Rechts zu vervollständigen, die in der Kant'schen Philosophie nicht näher bestimmt worden war. Binder sei der Auffassung gewesen, dass die Aufgabe der Rechtsphilosophie nicht in einer wertrelationalen Kritik des erfahrbaren Rechts oder einer subjektiven Konstruktion dieses Begriffs bestehe, sondern vielmehr in der Erforschung der Art und Weise, auf die dieses erfahrbare Recht verstanden werden müsse. Mit Verständnis des erfahrbaren Rechts ist die Gewinnung der Idee von einem „Gesetz, welches durch den subjektiven Geist der Menschen als der in der Wirklichkeit lebenden objektiven Geist wahrgenommen und anerkannt wird, welches die Menschen beherrscht und ihnen Pflichten auferlegt, und so durch sein Studium begriffen werden kann“ gemeint; bei dieser Rechtsidee handelt es sich jedoch nicht um eine apriorische Idee, die das existierende Recht transzendiert, sondern um eine sich in dem existierenden Recht an sich manifestierenden Idee, welche in der Hegel'schen Philosophie die „konkrete Allgemeinheit“ genannt wird. Der Neukantianismus unterscheidet zwischen dem Realen und dem Vernünftigen und bemüht sich um eine kritische Erkenntnis der Wirklichkeit aus dem Blickwinkel der Vernunft, und auch die neukantianische Rechtsphilosophie (sowie auch die Strafrechtswissenschaft) unterzieht das geltende Recht bei seiner Auslegung und Anwendung einer kritischen Beurteilung auf der Grundlage von Ideen der Gerechtigkeit und der Kultur. Der Neuhegelianismus hingegen ließ den philosophischen Kern der Aussage Hegels „Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig“ wieder aufleben, und auch die Rechtsphilosophie vertrat die

32) Seiichirō Ono, „Hōgeru shugi-teki hōritsu tetsugaku – Binder, Grundlegung zur Rechtsphilosophie“ [Hegelianische Rechtsphilosophie – Binder, Grundlegung zur Rechtsphilosophie], in: Ders., *Hōgaku hyōron, ge* [Juristische Besprechungen Bd. 2] (1939) S. 61. Zum Wandel des Rechtsdenkens Binders vom Neukantianismus zum Neuhegelianismus vgl. die Darstellung bei Hiroshi Suekawa und Kazuo Amano, *Hōgaku to kenpō* [Rechtswissenschaft und Verfassung] (1966) S. 180. Eine tiefergehende Analyse findet sich bei Ken Takeshita, „Hō shisō ni okeru zentai shugi e no michi – Yuriusu Bindā no kiseki“ [Der Weg zum Totalitarismus im Rechtsdenken. Das Erbe Julius Binders], in: Nachisu Kenkyū Han [Forschungsabteilung Nationalsozialismus], *Nachisu hō no shisō to genjitsu* [Rechtsdenken im Nationalsozialismus und dessen Wirklichkeit], Kansai Daigaku hōgaku kenkyū sōsho [Buchreihe Rechtswissenschaft der Kansai-Universität] Bd. 3 (1989) S. 3ff. Takeshita nennt drei gedankliche Ausgangspunkte für Binders Abkehr vom Neukantianismus und dessen Hinwendung zum Neuhegelianismus. (1) Die Idee des Rechts dient nicht nur der Beurteilung des tatsächlichen Zustandes des Rechts, sondern ebenso der Konstruktion desselben. Daraus folgt, dass je rechtmäßiger die Idee des Rechts, desto leichter können Menschen dadurch in diese so konstruierte Wirklichkeit hineingetrieben werden. (2) Moral entsteht durch Selbstbestimmung, Recht aber kann nur durch fremdbestimmtes Handeln, also durch staatlichen Zwang entstehen. Daraus folgt, dass hierbei die tragende Kraft nicht etwa wie in der Kant'schen Schule im Subjekt des „Individuums“, sondern stattdessen in der „Gesamtheit“ der Nation zu finden ist. (3) Rechtsnormen sind lediglich an Richter als Vollzugsbeamte adressiert. Daraus folgt, dass der Rechtsbegriff vom Individuum abgetrennt gedacht wird. Im Zusammenhang mit Seiichirō Onos Rechtsdenken ist vor allem Punkt (1) von Bedeutung.

Ansicht, dass man sich das Erfassen von Rechtsideen der Gerechtigkeit und Kultur, dessen Verkörperung das in der Wirklichkeit existierende Recht darstelle, zur Aufgabe machen müsse. Hierbei handelt es sich nicht um eine kritische Rechtswissenschaft, sondern um eine auf der Methode der Dialektik aufgebauten Rechtswissenschaft, die nicht von der Kant'schen individualistischen Moral ausgeht, sondern von einer universalistischen Moral im Sinne Hegels. Ono maß den Ausführungen Binders große Bedeutung bei und begann selbst, einen „rechtswissenschaftlichen Universalismus“ zu vertreten.

3.4 Der Universalismus in der Rechtswissenschaft

Der Begriff „Universalismus“³³⁾ im rechtswissenschaftlichen Universalismus bezeichnet ein dem Individualismus entgegengesetztes Konzept. Der Individualismus betrachtet die Dinge einzeln und für sich, der Universalismus hingegen betrachtet die Dinge in ihrer allgemeinen Gestalt. Begreift man die Gesellschaft aus diesem Universalismus heraus, so ist sie keine bloße Ansammlung von Individuen, aus denen sie aufgebaut ist, sondern deren organische Gesamtheit, eine geistige und kulturelle Einheit. Individuum und Gesamtheit, Individuum und Allgemeinheit sind dabei einander nicht entgegengesetzt. Im Totalitarismus und Universalismus wird das Individuum und der Einzelne transzendiert, und gleichzeitig wird die Existenz des Einzelnen und des Individuums auf einer höheren Ebene sichergestellt. Die große Bedeutung von Staat und Volk für die gegenwärtige Lebensrealität ist Ono zufolge darin begründet, dass darunter, sei es auf wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Ebene, komplizierte gesellschaftliche Kreuzwege existieren, die jeweils eigene Ideen und Regeln besitzen und miteinander in Konflikt stehen, sich aber dennoch gleichzeitig vereinen und vereinheitlichen lassen. Betrachtet man von diesem Standpunkt aus „den gegenwärtigen Staat“, so kann dieser als die Gesamtheit des historischen und kulturellen Lebens, vor allem als eine auf politischer und rechtlicher Ebene einheitliche Gemeinschaft, als ein alle Individuen subsumierender ganzheitlicher, lebendiger Organismus aufgefasst werden.

In diesem Staat stellt das Recht die Gesamtheit der normativen Ordnungen und Kontrollen innerhalb des gesellschaftlichen Lebens dar. Das Recht im Staatsleben ist Ausdruck des normativen und kontrollierenden Willens des objektiven Geistes selbst. Insofern ist es sowohl ideell als auch real. Im Neukantianismus bleiben Ideen und Wirklichkeit, Werte und Dasein, Vorstellung und Existenz unvereinbar und auf ewig gegensätzlich; im Universalismus jedoch stellen sie in der Praxis des Alltagsleben und dem Prozess der kulturellen Entwicklung jeweils zwei miteinander zu vereinende Momente dar. In der neukantianischen Rechtsphilosophie ist der existierende Staat weit entfernt von der Idee des Staates, und das real bestehende Staatsrecht weit entfernt von der Rechtsidee des Staates. In der universalistischen Rechtsphilosophie hingegen ist das Staatsrecht die reale

33) Ono (Fn. 31) S. 40ff.

Manifestation der Rechtsidee, und die Rechtsidee stellt die sich im Staatsrecht manifestierende konkrete Allgemeinheit dar. Weiterhin handelt es sich bei der Rechtsidee nach Kant nicht um eine durch die moralische Praxis des Einzelnen zu verwirklichende subjektive Vorstellung, sondern um eine objektive Idee, die im Staatsrecht manifestiert wird.

Auf der Grundlage des Staatsrechts sprach er sich für eine Begrenzung der Anwendung der Strafgewalt durch den Staat aus und verteidigte den rechtfertigenden *nulla poena sine lege*-Grundsatz. Der *nulla poena sine lege*-Grundsatz, welcher zu dieser Zeit unterdrückt wurde, weil Takigawa ihn vertreten hatte, entstammt dem Individualismus und Liberalismus des 19. Jahrhunderts. Klar und deutlich erklärt Ono, „Er hat nun kaum noch Kraft. Ich erkenne die grundsätzliche Bedeutsamkeit des *nulla poena sine lege*-Grundsatzes an und spreche mich ausdrücklich gegen seine Auflösung aus. Jedoch tue ich dies nicht wie Professor Takigawa von einem liberalistischen Standpunkt aus. Ich vertrete eine universalistische Position“.³⁴⁾

Obwohl Ono hinsichtlich des Universalismus in seinen rechtswissenschaftlichen Arbeiten an vielen Stellen von der neuhegelianischen Rechtsphilosophie Julius Binders beeinflusst war, gewährte er ihm keine uneingeschränkte Unterstützung. Mit den Worten „Es scheint mir doch einige Schwachstellen zu geben, denn die Gegensätzlichkeiten und Widersprüche zwischen Subjektivismus und Objektivismus, Geist und Materie, Allgemeinheit und Eigenart, und besonders zwischen Gemeinschaft und Individuum sind nicht hinreichend begriffen worden“ zeigt Ono dagegen problematische Aspekte in Binders Rechtsphilosophie auf und fährt fort: „Solange eine dialektische Vereinigung nur gedacht vollzogen wird, kann sie die in der Wirklichkeit bestehenden starken Gegensätze und scharfen Widersprüche nicht überwinden. Ich möchte diese gedachte Vereinigung korrigieren und dabei die grenzenlose Irrationalität des Gegenstandes erfassen. Man muss erkennen, dass besonders in solchen Dingen wie dem Bewusstsein, der Gesinnung oder dem Ich, die von der Vernunft beherrscht werden, gleichzeitig auch etwas Irrationales ist“. Hier bezieht Ono sich auf den Gedanken, dass in den Gegensätzen und Widersprüchen zwischen Gemeinschaft und Individuum Rationalität und Irrationalität dialektisch miteinander vereint sind, und dass das Bewusstsein des Individuums sowie das Ich sowohl von rationalen als auch von irrationalen Dingen beherrscht werden.³⁵⁾ Zwar macht Ono nicht deutlich, was mit „Irrationalität des Gegenstandes“ gemeint ist, aber es scheint recht deutlich, dass das Irrationale als reale Gegebenheit auch für die Rechtswissenschaft ein Hindernis und somit einen Gegenstand darstellt, dessen man sich annehmen muss. Als Ono unter Bezugnahme auf Binders Ausführungen über den rechtswissenschaftlichen Universalismus schrieb, war er sicherlich fest entschlossen, sich der Existenz des

34) Ono (Fn. 31) S. 59ff.

35) Ono (Fn. 32) S. 70ff.

Irrationalen anzunehmen, welches die Idee des japanischen Staates und dessen Recht Wirklichkeit werden lassen sollte. Sehr wahrscheinlich ging es ihm dabei ausschließlich darum, eine Idee von Staat und Recht aus dem Irrationalen der japanischen Kultur herauszuziehen. Somit lässt sich sagen, dass Ono sich innerhalb seines rechtswissenschaftlichen Universalismus nun wortwörtlich mit der „Irrationalität“ zu beschäftigen hatte.

4. Romantische Rechtswissenschaft

Dass mit „Irrationalität“ auf das „Tennō-sei“ (Tennō-System) Bezug genommen wird, für welches Noro sein Leben geben musste und das Sano und Nabeyama zur Abkehr von der Kommunistischen Bewegung veranlasste, lässt sich anhand dieser Darstellung nicht feststellen. In der Schrift „Gedankenverbrechen und Religion“ (1937),³⁶⁾ welche beschreibt, wie ein Gedankenverbrecher durch wiederholte Selbstreflexion zur „Umkehr“ führen könne, weist Ono darauf hin, dass Sano und Nabeyama in ihrer „Umkehr“-Erklärung nicht die „Umkehr“ der Kommunisten „weg vom Kommunismus“ verkündeten, sondern eine „Umkehr hin zum Japanischen“, zum japanischen Volk und dem Bewusstsein einer ostasiatischen Kultur. Ono zufolge zeigt sich dies in dem folgenden Kommentar, welche der Oberstaatsanwalt des Bezirksgerichts Tōkyō, Chōgorō Miyagi, am 10. Juni 1933 abgegeben haben soll:

Sanos gedankliches Schwanken zeigte sich erstmals am zwölften Oktober des vergangenen Jahres, zu welcher Zeit er den Prediger Toyonaga um Bücher zum japanischen Staatswesen, zu buddhistischem Denken und dergleichen bat. Er las *Nihon shisōshi* (Geschichte des Denkens in Japan), danach am siebzehnten desselben Monats *Nihon bukyōshi no kenkyū* (Studien zur Geschichte des Buddhismus in Japan), am fünfundzwanzigsten lieh er sich die *Daijōkishinron giki kōgi* (Abhandlungen über das Erwachen des Glaubens) und weitere Bücher, wobei er vor allem bezüglich des *Daijōkishinron* am zweiten des nächsten Monats zu Prediger Fujii sogar sagte, er sei, „obwohl [er] nicht alles habe lesen können, über die Tiefsinnigkeit der Lehren erstaunt“ gewesen. Daraufhin, am zwölften Januar diesen Jahres, teilte er Aufseher Ōtsubo seinen Sinneswandel mit, und am dreizehnten enthüllte er diesen auch gegenüber seiner Frau Teruko, die zu Besuch gekommen war. [...]

Zwar beurteilt Ono diesen Sinneswandel Sanos als „Abkehr“ im Sinne eines „Bruches mit den kommunistischen Theorien“, dahinter sei aber ein „Bewusstsein völkischer Gesinnung“ vorhanden gewesen, „und da er sich nicht mit einem bloßen Nationalismus

36) Seiichirō Ono, „Shisō-han to shūkyō“ [Gedankenverbrechen und Religion], in: Ders., *Hōgaku hyōron. Ge* [Juristische Besprechungen Bd. 2] (1939) S. 395ff.

zufrieden gegeben hätte, scheint er übergegangen zu sein zu einer Reflexion der kulturellen Traditionen Japans und dem Versuch, den Buddhismus zu verstehen“. Über die Aufzeichnungen zur „Umkehr“ eines in den Vorfall um die *Shakai kagaku kenkyūkai* (Forschungsgruppe Sozialwissenschaften)³⁷⁾ verwickelten studentischen Mitglieds der Kommunistischen Partei schrieb Ono: „Auch nach seiner Verhaftung geriet seine theoretische Überzeugung nicht einfach ins Wanken, und wann immer ihm Zweifel kamen, dachte er an seine Genossen, die unter demselben Dach Qualen erlitten, und peitschte sein eigenes schwaches Herz“, aber „nachdem das Urteil gefällt und er in das Gefängnis von Matsuyama geschickt worden war, vermochten die dortigen Verhältnisse, die Holzarchitektur (!) und die Güte des Aufsehers T. sein Herz zu erweichen. [...] Der redliche und eifrige Geistliche F. bemühte sich als sein persönlicher Prediger. Auf diese Weise hatte er sich, statt den Marxismus auf theoretischer Ebene zu überwinden, seinem religiösen Glauben hingeeben und sich so auf ganz natürliche Weise vom marxistischen Denken entfernt.“³⁸⁾ Was für ein „religiöser Glaube“ das studentische Parteimitglied zur „Umkehr“ bewegt hatte, wird an dieser Stelle nicht deutlich, dafür aber, dass seine Abwendung vom Marxismus durch einen tiefen Sinneswandel hervorgerufen worden war.

Es scheint denkbar, dass nachdem die Revolutionsbewegung in die Krise gestürzt wurde und die Parteiorganisation vernichtende Schläge erhalten hatte, jene in Gefangenschaft, die sowohl geistig als auch physisch in die Enge getrieben wurden und sich mit Leib und Seele an kommunistische Lehren klammerten, der instinktive Wunsch nach einer Theorie erteilte, die als Ersatz dafür dienen konnte. Je fremder diese Theorie war, desto ansprechender muss sie ihnen erschienen sein, und selbst eine nicht auf logische Weise zu erklärende irrationale Theorie nahmen sie, an rationale Theorien gewöhnt, in tiefer Ergriffenheit bereitwillig auf. Sogar die traditionelle japanische Holzarchitektur, der sie bisher keinerlei Beachtung geschenkt hatten, erschien ihnen nun als etwas sehr Tiefsinniges. Daraus, dass Ono in den Aufzeichnungen des studentischen Parteimitglieds die Stelle, an der er von der „Holzarchitektur“ spricht, mit (!) versehen hatte, lässt sich schließen, dass Ono selbst eine gewisse Wehmütigkeit bei der Betrachtung von alltäglichen Anblicken, die bisher noch nicht Gegenstand seines Denkens gewesen waren, zu empfinden begann. Der Literaturkritiker Yojūrō Yasuda verfasste im Jahr 1937 sein Buch *Nihon no hashi* (Japanische Brücken). Selbst in einer Inschrift auf den Brückenstützen, die den Fluss Shōjingawa am Atsuta-Schrein in Owari überspannen, sei Yasuda zufolge die tief trauernde Seele einer Mutter eingeritzt, die ihr Kind verloren hatte, die wahrhaftige Stimme einer japanischen Frau, die in Reinheit und Aufrichtigkeit ihrem Kind gedenkt, deren ewige

37) Dieser Vorfall stellt den ersten in einer Reihe von Ereignissen im Zuge des *Kyōto gakuren jiken* (Kyōto-Arbeitskreis-Zwischenfall) dar. Zwischen Dezember 1925 und Mai 1930 wurden dabei Arbeitskreise mehrerer Universitäten Kyōtos, die sich mit kommunistischen Lehren befassten, systematisch verfolgt.

38) Ono (Fn. 36) S. 397.

Liebe Zeit und Raum überwindet und die Herzen der Menschen bewegt, und jeden, der darin Schönheit erkennt, sogleich Tränen vergießen lässt; hierin bestand Yasudas Bild von den „japanischen Brücken“. Man möge dies als Metaphysik oder als Überinterpretation verspotten, jedoch, so Ono, sei gerade in den alltäglichen Szenerien und Landschaften Japans, gerade in den vom einfachen Volk errichteten schlichten Gebäuden die alte Tradition Japans, in der Wehmütigkeit beim Anblick kleiner, ärmlicher Dinge, etwas Romantisches zu spüren.³⁹⁾ Vermutlich löste dies jene Selbstreflexion aus, die Ono zur „Umkehr“ und zur Hinwendung zur japanischen Rechtsvernunft bewegte, deren theoretische Grundlage der Neuhegelianismus bildete. Offenbar hatte Ono die Schönheit der in der Farbe der Romantik brennenden „blauen Flamme einer dunklen Leidenschaft“ im japanischen Recht entdeckt.

5. Schlussbemerkung

Zu Beginn des Entstehungsprozesses seiner Strafrechtslehre auf der Grundlage buddhistischer Lehren und der neukantianischen Wertphilosophie proklamierte Ono die Idee eines Strafrechts basierend auf einer „kulturalistischen Gerechtigkeitsanschauung“ sowie einer „kulturellen Gemeinschaft“. Aus dieser Perspektive heraus vertrat er eine Strafrechtslehre, die die Realität des zu jener Zeit existierenden Staates und dessen Strafrecht auf kritische Weise betrachtete und formulierte dabei Tatbestände, die dem Schutz der Freiheit der Individuen und der beherrschten Klassen dienen sollten. Unter dem starken Einfluss Julius Binders, der sich zugunsten des Neuhegelianismus vom Neukantianismus abgewandt hatte, wechselte auch Ono zum Neuhegelianismus über und wandte sich dem rechtswissenschaftlichen Universalismus sowie daraufhin der japanischen Rechtsvernunft zu. So das vorläufige Fazit dieses Aufsatzes; dem Verfasser ist jedoch bewusst, dass noch einige Fragen bezüglich des Denkmusters der wiederholten

³⁹⁾ Yojūrō Yasuda, *Shinpan, Nihon no hashi* [Neuaufgabe: Japanische Brücken] (2001) S. 65ff. Für eine detaillierte Erörterung der Bedeutung dieser Schrift vgl. Ryōzō Yoshimi, *Sora ni mo kakan – Yasuda Yojūrō no shōgai* [Lasst uns auf den Himmel schreiben. Das Leben Yojūrō Yasudas] (1998) S. 153ff. Eine Beschäftigung mit der „Kindlichkeit“, die sich in Yasudas *Nihon no hashi* finden lässt, findet sich bei Toshio Kimura, *Sakka ronshū. Kuina no tabi – Solschenizyn. Yasuda Yojūrō. Shimao Toshio. Hoka* [Autorenbesprechungen. Die Reise der Wasserralle. Solschenizyn, Yojūrō Yasuda, Toshio Shimao und andere] (1994) S. 138ff. Sōkichi Tsuda weist in „Nihon seishin ni tsuite“ [Über den japanischen Geist], in: *Shisō* [Denken] Nr. 5 (1934) S. 6ff. auf eine Besonderheit der in der japanischen Romantik ersichtlich werdenden Denkweise hin: Demnach griff man sich beliebig Ereignisse aus vergangenen Epochen der japanischen Geschichte heraus und versuchte ohne Bezug zur Gesamtheit der Lebenswirklichkeit des Volkes und dessen Geschichte, darin den japanischen Geist zu erkennen. Hiermit erfasste man aber nicht etwa den japanischen Geist, so wie sie war, sondern ersann sich ein ästhetisiertes Idealbild, welches man in der weit entfernten Vergangenheit wiederzuerkennen glaubte, und erklärte, dass Geschichte des japanischen Volkes von diesem Geist durchdrungen sei. Auch Onos Position zum „eigentümlichen Recht“ hinsichtlich der japanischen Rechtsvernunft kann als von dieser Denkweise beeinflusst interpretiert werden.

Selbstreflexion im Zuge des Entwicklungsprozesses der Strafrechtslehre Onos offen bleiben. Im japanischen Denken der 1930er Jahre kam die bedeutende Frage danach auf, wie man sich gegenüber dem Hegelianismus zu positionieren hatte. In Abhängigkeit von dieser Haltung entschieden sich somit auch die darauffolgenden gedanklichen Schritte, und in Zeiten eingeschränkter Meinungsfreiheit und Kriegsvorbereitung waren die Verhältnisse zu kompliziert, als dass man allein durch die Lektüre deutscher philosophischer Schriften tiefere Einsicht in den Lauf der Zeit hätte erhalten können. Sicherlich war die Rede von „Entscheidungen“ und „Entwürfen“. Das Muster allerdings, mit dem diese Selbstreflexion vonstattenging, lässt sich noch nicht im Einzelnen erkennen. Ein Erklärungsansatz wäre, dass Onos Sehnsucht nach dem Japanischen von seinem fanatischen Glauben an den Buddhismus vorbereitet wurde, was sicher vorstellbar wäre. Ebenso könnte man sagen, dass da der Begriff der „Kultur“ in der Kulturphilosophie des Neukantianismus vieldeutig ist und die irrationale „Kultur“ sich auch unter die dem entgegengesetzte rationale „Zivilisation“ subsumieren ließ, man blind wurde gegenüber der existierenden irrationalen Kultur (d. i. das Tennō-System und dessen Ideologie) und so die Grenze zwischen Realität und Ideenwelt verschwand; diese Erklärung aber würde dem Ergebnis auf die Ursache schließen. Auf diese Fragen ist künftig noch in weiteren Betrachtungen einzugehen.⁴⁰⁾

40) Bunzō Hashikawa macht in *Nihon roman-ha hihan josetsu* [Einführung in die Kritik der japanischen Romantik] (1998) S. 202ff. darauf aufmerksam, dass die „Umkehr“ der Kommunisten durch den Hebel der Rückkehr zu einer „unmittelbaren Empfindung“ von Familie = Heimat = Staat vollzogen wurde, und dass diese „unmittelbare Empfindung“ letztendlich zu Nicht-Denken = Nicht-Logik führen müsste; dabei handele es sich bei dem einen Extrem um eine Rückkehr zur mythischen Natur, bei dem anderen um eine Rückkehr zur Natur der eigenen Generation (welche direkt nach dem Krieg in den 30ern waren). „Unmittelbare Empfindung“ bedeute, die Wirklichkeit zu spüren und am eigenen Leib zu erfahren, nicht über sie nachzudenken. Nicht Logik, sondern Gemüt und Gefühl trügen hierzu bei. Die Wirklichkeit sei daher nicht mehr Gegenstand der Revolution, sondern Gegenstand von Entwurf und Rezeption. Dieses Denken der „Empfindung“ und dessen Logik scheint von derselben Art zu sein wie das Denken und die Logik der „japanischen Rechtsvernunft“.